

Durchbruch nicht in Sicht

Zur Halbzeit bei der UN-Biodiversitätskonferenz in Bonn ziehen Umweltschützer und Menschenrechtler kritische Bilanz

Mona Grosche

Ana Filippini vom »World Rainforest Movement« ist entsetzt: Auf einer UN-Konferenz hatte sie mehr Gehör erwartet angesichts der verheerenden sozialen und ökologischen Auswirkungen der riesigen Monokulturen in Brasilien, in denen Soja und Zuckerrohr für das Exportgut Bioethanol angebaut werden: »Worum es aber wirklich geht, ist, alles darauf zu reduzieren, aus der Zerstörung des Planeten noch Profit zu schlagen.«

Ebenso wie Filippini zeigten sich auch andere Vertreter der »Global Forest Coalition« (GFC), einem internationalen Zusammenschluß von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und indigenen Gruppen, am Freitag äußerst unzufrieden mit dem Verlauf der ersten Woche der UN-Biodiversitätskonferenz (COP 9) in Bonn. Sie kritisierten, daß diese »in zunehmendem Maße von Wirtschaftsinteressen bestimmt« werde. Dies führt, so die Umweltschützer, zu falschen Lösungsansätzen, »die die Zerstörung der Biodiversität in Wirklichkeit weiter vorantreiben, das Klimachaos verschärfen und die Menschenrechte aushöhlen«.

Nicht nur die GFC zeigt sich enttäuscht vom Verlauf der Verhandlungen, die wegen ihrer Vielschichtigkeit und Zähigkeit selbst am Wochenende in informellen Arbeitsgruppen fortgesetzt wurden. Auch der WWF (World Wildlife Fund) warnte zur Halbzeit vor einem möglichen Scheitern der Konferenz: »Hier wird über einzelne Wörter und Kommas gestritten, als ob es um Leben und Tod ginge«, beschreibt Jörg Roos, Naturschutzexperte des WWF, das Ringen um Formulierungen. Nach Ansicht des WWF drohen in einigen wichtigen Punkten – wie etwa der Errichtung von Schutzgebieten – sogar Rückschritte gegenüber früheren Konferenzen. Auch von einem gerechteren Ausgleich zwischen Nord und Süd, dem sogenannten »Access and Benefit Sharing« (ABS) ist man nach Roos' Auffassung noch weit entfernt: »Konzerne aus den Industrienationen nutzen die Artenvielfalt in den armen Staaten für Medikamente oder andere gewinnbringende Produkte, ohne die Herkunftsländer an den Gewinnen zu beteiligen. Dieser Skandal muß ein Ende haben.«

Michael Frein, Umwelt- und Handelspolitikexperte beim Evangelischen Entwicklungsdienst, teilt die Befürchtung, daß die COP 9 nichts an der Schieflage zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern ändern wird: »Immerhin gibt es keine völlige Blockade beim ABS – aber substantielle Fortschritte wurden bisher nicht gemacht«.

Nun hoffen die NGO-Vertreter, daß es den 191 Unterzeichnern der Biodiversitätskonvention in der zweite Hälfte der Konferenz doch noch gelingt, konkrete Maßnahmen auf den Weg zu bringen, um das hochgesteckte Ziel, bis 2010 den Verlust der Artenvielfalt drastisch zu

reduzieren, realisieren zu können. Die Erwartungen richten sich dabei vor allem an das »High Level Segment«, zu dem vom 28. bis 30. Mai rund 120 Minister und Regierungschefs in Bonn erwartet werden. Anders als bei früheren Konferenzen hat man diesem Teil der COP 9 eine stärkere politische Rolle zugeordnet. Spätestens dort sollen nach dem Willen der Bundesregierung einige konkrete Beschlüsse gefaßt werden, die die Bonner Konferenz und ihre Gastgeber in einem Glorienschein erstrahlen lassen.

Den großen Durchbruch wird es nach 16 Jahren Verhandlungen und acht Konferenzen seit Beschluß der Konvention aber wohl nicht geben, so die Einschätzung vieler Kritiker. Einige NGOs, darunter Greenpeace und der BUND, hatten deshalb bereits im Vorfeld des großen UN-Events mit »Planet Diversity« eine mehrtägige Gegenkonferenz in Bonn organisiert. Dort stellten Hunderte Teilnehmer aus aller Welt, darunter Vertreter von Basisinitiativen, von indigenen Gemeinschaften und Wissenschaftler, ihre eigenen Strategien für den Erhalt der Artenvielfalt und den Schutz der Natur vor. Sie forderten in einem Manifest die Staatengemeinschaft auf, kleine Farmer zu schützen, die traditionelles Wissen und Saatgut bewahren.

Diese Ziele unterstützt auch das Aktionsbündnis COP 9, das die UN-Konferenz seit ihrem Beginn am Montag vergangener Woche mit phantasievollen Protestaktionen begleitet. So verliehen als Piraten verkleidete Aktivisten zum »Tag der Artenvielfalt« am 22. Mai gleich achtmal den Negativpreis »Captain Hook Award für Biopiraterie« an Teilnehmerdelegationen der UN-Konferenz, weil sie »immer wieder neue Pläne ersinnen, um sich genetische Ressourcen und indigenes Wissen anzueignen«, so die Begründung in der »Laudatio«. Auch Greenpeace hat einen Anwärter für eine wenig schmeichelhafte Auszeichnung ausgemacht: Kanada hat gute Chancen, »als schlimmster Bremser in Sachen Artenschutz« von den Umweltaktivisten mit der »Goldenen Kettensäge« ausgezeichnet zu werden. Doch bis zum Ende der Konferenz werden wohl noch weitere Nominierungen hinzukommen ...